Die maghrebinische erste Person des Imperfekts in Aegypten.

Von W. Max Müller.

Für sämtliche arabische Vulgärdialekte Nordafrikas gilt bekanntlich als charakteristischste Form die erste Singularis des Imperfekts, Sing. *niktib*, Plural *niktibu*. Ich habe in dieser Zeitschrift (VI 179; X 149) die ägyptische Form *ana niktib* besprochen, die anscheinend den Uebergang zu jenen maghrebinischen Formen bildet. Ob historisch ein Zusammenhang besteht oder nur eine zufällige analoge Bildung aus dem Bescheidenheitsplural, muss ich noch immer den Arabisten überlassen. 1910 habe ich mich aber wieder überzeugt, wie häufig diese Ausdrucksweise in den unteren Volksschichten Aegyptens gebraucht wird; dass man einst allgemein mir sie nicht glauben wollte, ist mir jetzt geradezu unbegreiflich und nur teilweise dadurch erklärbar, dass gerade die besten Kenner des Ägyptischen nie aus Kairo herausgekommen zu sein scheinen.

Nun möchte ich auf die Möglichkeit aufmerksam machen, auch die entsprechende Pluralbildung in Aegypten zu finden. Sie fiel mir zuerst bei meinem letzten Diener auf, der mich z. B. regelmässig zum Essen rief: *nâkulu* „wir wollen essen“. Man könne das ebensogut sagen, wie *nâkul*, erklärte er. Er stammte aus Luxor, wo man auf Anfragen diese Form verleugnete; mein Diener hätte sich das von den Nubiern in Assuan angewöhnt, sagte mancher. Die Leute in dem oder jenem Flecken sollten so sagen — worauf natürlich nichts zu geben ist. Die Nubier allerdings gebrauchen diese Form ganz regelmässig, und ich habe sie oft genug im Kataraktengebiet gehört. Dagegen glaube ich um Theben sie nicht sicher belegen zu können. In Kairo fiel mir ein alter Mann auf, der auf der elektrischen Bahn nach Altkairo ausrief; *ninzilu* „lasst uns absteigen!“ Möglich, dass er von der anderen Seite des Nils war; in Gizeh wird viel halbbeduinisch gesprochen, von vereinzelt ansässigen Beduinen sogar ziemlich rein beduinisch¹. Als in ganz anderen Sachen arbeitend, konnte ich der Sache nicht weiter nachgehen. B. Moritz, mit dem ich sie besprach, war noch nicht darauf aufmerksam geworden; er fand es wahrscheinlich, dass ein neueres Eindringen beduinischer Formen vorliege. Das passte auf Oberägypten freilich nicht. Indessen, ich bescheide mich, auf die Frage aufmerksam gemacht zu haben. Hoffent-

¹ Z. B. der alte Schech Ali, der bedeutendste Antikenhändler, gebraucht für emphatisches „ich“ gerne *andja* (also genau wie im Algerischen).

lich gehen ihr die Arabisten bald auf den Grund; der Uebergang zum Maghrebinischen in Aegypten wäre sehr interessant.

Das Breslauer arabisch-türkische Wörterbüchlein des Firište Oglu = Ibn [al]Malak.

Von C. F. Seybold.

In dem recht übereilten „Verzeichnis der arabischen, persischen, türkischen und hebräischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Breslau“ (1903)¹ finden sich auch sechs oberflächliche Zeilen über eine Handschrift des bekannten, auf unseren Bibliotheken ziemlich häufig sich findenden versifizierten arabisch-türkischen Wörterbüch-

leins (Luğa(t) لُغَة, لُغَت) des Firište Oglu. Einige Berichtigungen füge ich gleich in eckigen Klammern der dortigen flüchtigen Beschreibung S. 38 (Türkisch Nr. 33 (M. 1556)) ein: „لغت فرش[ة]“ *اوغلی* das von Firišta Oglu ‘Abdallaṭif für seinen Enkel ‘Abdarrahmân in Versen verschiedener Masse abgefasste arabisch-türkische Wörterbuch, s. Gotha 36 [bis 38], Berlin 73. 41 [42] Blätter zu sieben Zeilen [14×10 cm] gutes [steifes türkisches] Neshî [auf glattem europäischem Papier]. Auf dem Einband innen [auf zwei ungezählten Schutzblättern vorn und hinten] zwei Stadtbilder mit den Unter[Ueber]schriften Possega und Essekunum. Fol. 1^r [nicht ganz] dieselbe Dedikation von Raschke wie Pers. [Türk.] 14, hier mit dem Zusatz: aetatem agens LXXIV annorum.“

Vor allem wäre zu konstatieren gewesen, dass es sich im Breslauer Kodex um die kürzere Fassung des Originals mit 22 in verschiedenen Metren abgefassten Qiṭ'a handelt, nicht um die spätere als Maḥmūdije bekannte Erweiterung (bis zu 33 Qiṭ'a). Noch mehr als Gotha 36, Berlin 73 hätte der mit letzterem fast gleichzeitig erschienene, in vielem genauere treffliche Catalogue of the Turkish Manuscripts in the British Museum, London 1888, p. 136^b und 141^b

¹ Vgl. mein unwiderlegliches Verdikt ZDMG 64 (1910), 140 ff. (591 ff.), (RSO II 805 ff.) Mein alter Lehrer Alfred v. Gutschmid würde solche, von Schnitzern in erschreckender Weise wimmelnden Leistungen, wie das Breslauer Verzeichnis und den Hamburger Katalog (1908), zum mindesten „als recht liederlich gearbeitet und leichtsinnig zusammengeschrieben“ bezeichnet haben. Wie man solche Machwerke als unübertreffliche Musterleistungen eines geradezu einzigartig dazu befähigten, idealen Bibliographen hinstellen kann, wie es faktisch in DLZ 1909, 2739–42 und GGA 1910, 533–52 geschehen ist, ist mir rein unerfindlich. Wie sollten denn auch die altherwürdigen, mit beispielloser Respektlosigkeit vor dem wirklich dastehenden, geschriebenen Wort und Buchstaben misshandelten Codices einem ungestümen Stürmer und Dränger ihre tiefsten Geheimnisse anvertrauen.